

## **Der Kaffeefleck**

*Kurzgeschichte von Jonas Lehmann*

Frank stand wie jeden Morgen am Bahnsteig und wartete auf seinen Zug. Mit beiden Händen umklammerte er einen Plastikbecher mit zu wässrigem Automatenkaffee. Es war ein warmer und wenig bewölkter Junimorgen. Frank trug einen schlecht geschnittenen Anzug und schien jegliche Ambitionen ebenso aufgegeben zu haben, wie den Versuch einen ordentlichen Krawattenknoten zu binden. Er arbeitete in der Hauptzentrale einer Versicherungsgesellschaft am Rande der Stadt. Frank war Sachbearbeiter der Schadensregulierung Abteilung L bis Z und das nun schon seit beinahe dreiundzwanzig Jahren. Er verabscheute seinen Beruf und hasste seine Kollegen, weil sie sich ständig über ihn lustig machten. Frank wusste nicht mehr, wie viele Stunden er bereits in seinem Leben auf diesem Bahnsteig verbracht hatte.

Er nippte an seinem Kaffee und verbrannte sich die Zunge. Der unerwartete Schmerz ließ ihn so sehr zusammensucken, dass er den Rest über sein Hemd schüttete. Er fluchte laut, doch niemand nahm von seinem Missgeschick Notiz. Alle waren zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Ohne nachzudenken, wischte Frank mit seiner flachen Hand über den hellblauen Stoff und verteilte den Kaffee damit nur noch mehr. Gestresst sah er zur Anzeigetafel hinauf. Ihm blieben nur noch wenige Minuten bis der Zug einfuhr. Aber es half nichts. Er musste in das Bahnhofsgebäude zurück und versuchen ein Waschbecken zu finden. Er wollte seinen Kollegen nicht schon wieder eine Vorlage liefern, mit der sie ihn aufziehen konnten.

Frank schob sich an den anderen vorbei, hastete die Treppenstufen hinunter und rannte auf die Toilette. Es roch nach Urin. In dem grellen Neonlicht wirkte seine Haut unangenehm gelblich und seine Augenringe noch dunkler. Der Seifenspender war leer. Genauso wie der Papiertuchhalter.

Voller Verzweiflung schob er seine Hand in den Mülleimer und tastete nach benutzten Tüchern. Er fühlte etwas und zog einen Umschlag heraus. Frank wog ihn in der Hand und betrachtete ihn von allen Seiten. Der Umschlag fühlte sich leicht an. Er war zugeklebt, unfrankiert und unbeschriftet. Frank inspizierte die Kabinen und vergewisserte sich allein zu sein. Neugierig riss er den Umschlag auf. Darin befand sich nichts weiter, als ein neumodischer Schlüssel für einen Mercedes-Benz. Kein Brief, Zettel oder Ähnliches, dass diesen Autoschlüssel in einen Kontext gesetzt hätte.

Schnell ließ er alles in seinen Hosentaschen verschwinden. Die gesamte Situation machte ihn nervös. Er war kein Mann für zufällige Schlüsselfunde auf öffentlichen Bahnhofstoiletten. Er war Sachbearbeiter der Schadensregulierung. Das bisher aufregendste in seinem Leben war ein versuchter Versicherungsbetrug mit einem Gesamtvolumen von 4958 Euro und 46 Cent gewesen. In seiner Branche sprach man damit von einem mittelschweren Fall. Immerhin. Aber keinesfalls hiermit vergleichbar.

Was sollte er als Nächstes tun? Wie am besten mit dieser Situation umgehen? In einem Punkt war er sich sicher: Jemand hatte den Umschlag nicht verloren, sondern ihn dort platziert. Eventuell war das Fahrzeug gestohlen und man hatte diesen Mülleimer zum Austausch gewählt. Er überlegte alles wieder zurückzulegen, den Schlüssel in ein Fundbüro zu bringen oder am besten gleich zur Polizei zu gehen. Doch zunächst musste er einen klaren Kopf bekommen.

Es zog ihn an die frische Luft. Er verließ die Toilette, als wäre nichts Außergewöhnliches passiert. Den Zug hatte er längst verpasst. Auf seinem Weg nach draußen sah er den einzigen Parkplatz des Bahnhofs. Automatisch drückte er auf den Schlüssel. Nach dem dritten Versuch leuchteten die Lampen einer schwarzen E-Klasse auf.

Frank nahm seinen gesamten Mut zusammen und öffnete die Fahrertür. Damit gab es keinen Zweifel mehr. „Sein“ Schlüssel gehörte definitiv zu diesem Auto. Der Parkplatz war menschenleer. Zögerlich setzte er sich hinein. Der Wagen roch neu und auch das Innere wirkte so, als wäre dieses Fahrzeug gerade eben erst vom Band gerollt. Er startete den Motor. Der Bildschirm in der Mittelkonsole leuchtete auf und eine weibliche Computerstimme sagte: „Die Route ist berechnet. Ihre Fahrtzeit beträgt dreißig Minuten.“

Mit verschwitzten Händen umklammerte Frank das Lenkrad. Er konnte sich nicht erklären, was ihn dazu verleitete. Stumm folgte er der Stimme des Navigationsgeräts. Sie führte ihn hinaus aus der Stadt, vorbei an stillgelegten Industrieanlagen und brach liegenden Fabrikkomplexen, auf denen Unkraut wucherte. Die Sonne schien immer stärker. Frank klappte die Sichtschutzblende herunter. Bei jeder roten Ampel sah er ungeduldig in den Rückspiegel und erblickte den getrockneten Kaffeefleck. Die Angst in seinen Augen ließ sich nicht mehr verleugnen. Er fürchtete, dass ein Streifenwagen auf ihn aufmerksam werden könnte. Selbst wenn das Auto nicht gestohlen war, hätte er sich durch sein bloßes Verhalten verdächtig gemacht.

Er fuhr auf die Autobahn und hielt sich exakt an die Geschwindigkeitsbegrenzung. Nach vierzig Minuten sagte die Stimme: „Sie haben ihr Ziel erreicht.“

Franks Herz raste. Sein Magen drehte sich. Ihm wurde schlecht. Der Gurt engte ihn ein und nahm ihm die Luft zum Atmen. Er schnallte sich ab. Dies war kein Agentenfilm, sondern die Realität. Und er saß mittendrin. In einem fremden Auto, auf einem Parkplatz, neben der Landstraße, am Rande eines Waldstücks. Abgeschieden im nirgendwo. Er überhörte das mit jedem Ton lauter werdende Warnsignal sich wieder anzuschallen. Irgendwann schaltete er den Motor aus und das Piepen verstummte. Frank stellte sich jeden möglichen Ausgang dieser Situation vor. Ganze Filme spulten sich in seinem Kopf ab. Er hielt die Möglichkeit, einfach erschossen zu werden, für genauso plausibel wie die Option, dass jemand mit einer Kamera zwischen den Bäumen auftauchte, und alles als einen miesen Scherz entlarvte.

Ein Klingeln holte ihn zurück. Frank durchsuchte jeden Winkel des Autos und fand schließlich im Handschuhfach ein Einweghandy. Der Anrufer hatte aufgelegt. Frank war zu langsam gewesen. Um ihn herum herrschte wieder nichts als Stille. Weshalb hatte er den Umschlag nicht sofort zurückgelegt? Frank erschrak, denn der Anrufer versuchte es erneut. Das aufleuchtende Display hatte etwas Bedrohliches. Zögernd nahm er ab.

„Wieso bist du so spät angekommen? Und warum zum Teufel muss ich dich zweimal anrufen?“, fragte eine tiefe rauchige Männerstimme. Franks Kehle schnürte sich zu. Er schaffte es nicht, nur ein Wort herauszupressen.

„Auch egal. Wir ziehen das so schnell wie möglich durch, und zwar nach meinen Regeln. Verstanden?“

„Mhm“, presste Frank hervor.

„Sehr gut. Steig aus und öffne den Kofferraum. Keine Tricks. Ich beobachte dich.“

Der andere legte auf. Frank beschloss, lieber zu tun, was man ihm sagte. Dieser Mann schien es ernst zu meinen und er klang äußerst reizbar. Im Kofferraum lag eine dunkelblaue Sporttasche. Frank widerstand seinem Impuls den Reißverschluss zu öffnen und holte sie heraus.

Ein kleiner stämmiger Mann überquerte die Landstraße. Der Fremde wirkte wie jemand, den man in der U-Bahn besser nicht zu lange anstarrte. Er trug eine grüne

Jogginghose und ein Unterhemd. Die wenig dezente Goldkette passte perfekt zu seinem breitbeinigen Gang. Über seiner Schulter hing dieselbe dunkelblaue Sporttasche, die auch Frank in der Hand hielt.

„Du siehst aus wie ein verdammter Buchhalter! Ist das deine erste Übergabe?“, fragte er Frank und rollte mit den Augen. Frank nickte nur. Sein Gesicht war rot. Ein großer Schweißbrand zeichnete sich unter seinen Achseln ab.

„Wie oft habe ich Dimitri schon gesagt, er soll mir keine Anfänger schicken. Du hast Glück, dass du für ihn arbeitest und nicht für jemand anderen.“

Frank glaubte seinem Gegenüber sofort und er wollte auf keinen Fall erfahren, was es bedeutete Pech zu haben. „Worauf zum Teufel wartest du? Gib mir die verfluchte Tasche!“, sagte der andere ungeduldig.

Frank überreichte sie ihm. Der stämmige Mann stellte seine Sporttasche ab und kickte sie vor Franks Füße.

„Du fährst jetzt nach rechts und ich nach links.“, befahl er Frank. „Und wechsel dein Hemd. Du siehst aus wie ein Idiot mit diesem Scheiß Fleck auf deiner Brust.“, sagte der Fremde zum Abschied.

Erst nach zehn Minuten traute sich Frank endlich, die Sporttasche zu öffnen. Sie war voller Geld. Er schätzte um die zwanzigtausend Euro. Er wusste, dass er unendliches Glück gehabt hatte. An den Fleck dachte Frank nicht mehr. Er stieg wieder in das Auto und fuhr solange, bis sein aufgestautes Adrenalin purer Freude wich. Frank parkte in einem verschlafenen Dorf.

Während er die Frustration der letzten Jahre herausschrie, war ihm der eigentliche Fahrer dicht auf den Fersen. Ein kleiner GPS- Tracker versteckt in der E-Klasse sendete ein bis zu 3 Meter genaues Signal an Franks Verfolger.

Der Mann hatte sich eine ausreichende Beschreibung von Frank geben lassen. Er suchte nach einem Anzugträger mit einem Kaffeefleck auf dem Hemd. Frank sah das heranrasende Auto. Der Fahrer den Fleck. Beide wussten, was nun passieren würde. Frank sprang aus dem Daimler und rannte los. Er war zu langsam. Die Sporttasche zu schwer. Doch Frank ließ sie nicht fallen. Krallte sich an ihr fest.

Der Fahrer zog seine Pistole. Rief ihm nach. Rennend blickte Frank sich um. Es war kein Scherz. Es würde kein Kameramann mehr kommen. Der Schuss schmerzte wie viele kleine Wespenstiche, konzentriert auf einen Punkt. Frank sank zu Boden. Er verlor das Bewusstsein. Der Fahrer hatte gut gezielt. Er traf von hinten in den Brustkorb. Das Projektil zerfetzte Franks Wirbelsäule und riss seine Lunge an. Die entweichende Luft pfiiff laut, während sein rechter Lungenflügel in sich zusammenfiel. Der Himmel war hellblau. Wenige Wolken zogen vorüber. Es war ein zu schöner Tag um zum Sterben. Franks lebloser Körper umklammerte immer noch die Sporttasche. Sein Gefühl der vollkommenen Zufriedenheit hatte keine Stunde gewährt. Auf der Arbeit vermisste ihn niemand.

ENDE

© by Jonas Lehmann

Braunschweig, den 14. Juni 2018